

## AUF EIN WORT MIT HANSPETER MÜLLER-DROSSAART

# «Theater ist ein Fest des Augenblicks»

Der Schauspieler Hanspeter Müller-Drossaart steht oft auf dem Dreh-Set und ebenso leidenschaftlich auf der Bühne. Doch die Umsetzung des Romans «Bajass» im Sogar-Theater im Kreis 5 wurde wegen Corona abgesagt.

Interview: Urs Heinz Aerni

Hanspeter Müller-Drossaart, es werden praktisch alle Kulturveranstaltungen wegen Corona abgesagt. Wie gehen Sie damit um?

Ich versuche im Dialog mit den Veranstaltern unbedingt Verschiebdaten zu organisieren, was in vielen Fällen möglich ist, aber die aktuell leere Familienkassennot nicht erleichtert. Daneben erhöhe ich die Arbeit an weiteren Projekten, die ich später als selbstständig tätiger Kunstschaffender anbieten kann. Es gibt viel zu tun.

Sie wirken auch als Schriftsteller, vielleicht eine Zukunft abseits der Bühne und des Films?

Glücklicherweise habe ich in den letzten Jahren bereits meine anderen «art-skills» erforscht und weiterentwickelt. Der Umgang mit Sprache und Inhalten kann in verschiedenen Medien stattfinden, und das kreative Schreiben kommt mir sehr entgegen. Da der Spielraum Schweiz im weitesten Sinne gesehen sehr klein ist, muss man als Schauspieler erfindereich auch Grenzbereiche erforschen, um eine kontinuierliche Existenz zu finden.

Humor, Witz und Kabarett gehörten stets ins Programm Ihrer Schauspiel-Laufbahn. Können Sie etwas aus diesen Kompetenzen für die Realität des Lebens schöpfen?

Ja, gewiss! Humor in seiner ursprünglichen Bedeutung von «Lebenssaft» wird in der akuten Pandemiezeit plötzlich mehr als eine frivole Koketterie mit fernen, fiktiven Untergangsfabeln. Wir sind angehalten, unsere Werte zu befragen und aufs Wesentliche zurückzufinden. Der schwer tiefenden moralischen Entrüstung und Schuld-Menetekel, die in diesen Tagen auch ihre verurteilenden Runden dreht, gilt es, mit Verstand und ironisch befragender Distanz zu begegnen. Humor hilft uns, nicht in die Abgründe des Ausweglosen zu versinken. Witz, Geist nicht als Strafnebel, sondern als die kon-



Müller-Drossaart: «Als ich vor ein paar Jahren den Roman las, hat es mich schlichtweg umgehauen.» Foto: zvg.

struktive Kraft der Erkenntnis zur Lösung der Probleme.

Ihre Umsetzung des Romans «Der Trafikant» von Robert Seethaler heimste sehr viel Lob ein. Nun bringen Sie den Roman von Flavio Steimann «Bajass» auf die Bühne, der weniger bekannt ist, aber eine atmosphärische Verwandtschaft zum «Trafikant» zu haben scheint. Warum haben Sie sich für «Bajass» entschieden? Als ich vor ein paar Jahren den Roman las, hat es mich schlichtweg umgehauen: Was für ein Stoff! Was für wunderbare atmosphärische Bilder! Eine berührende Kriminalgeschichte in eine grossartige, kunstvolle Sprache gesetzt. Die von Buschi Luginbühl und mir am Radio SRF produzierte und erfolgreiche Hörspielfassung des Romans hat die Idee bekräftigt: «Bajass» muss als nächstes Werk auf die Erzähltheater-Bühne!

Während der «Trafikant» sich im Zweiten Weltkrieg in der Weltstadt Wien abspielte, führen Sie mit «Bajass» die Besucherinnen und Besucher in die Zeit von ca. 1910 in die ländliche Provinz der Schweiz. Wo lagen die Herausforderungen für Sie bei der Sprachausarbeitung ohne den wienerischen Sound?

Die grössere Nähe meiner eigenen Identität zum helvetisch-häuerlichen Wesen galt es in der darstellerischen Ansiedlung sozusagen als Fundament zu setzen, um in der Reibung mit der gestalteten Sprache spannende Farben zu erreichen. Flavio Steimann setzt immer wieder ganz bewusst seltene, zeitbezogene Helvetismen ein, die uns in die Welten der Geschichte begleiten. Diese ausgeklügelten Sprachnoten fordern viel Übung in gedanklicher und artikulatorischer Geläufigkeit. Mund- und Hirnhandwerk sozusagen.

Was muss ein Text mitbringen, damit er von Ihnen auf die Bühne getragen wird? Als Erstes muss er mich überraschend am Leselust-Schlaftrichter packen! Alsdann sollten der Stoff und die Personen bewegend und relevant sein und das Ganze in einer sinnlichen Sprache.

Das aktuelle Stück ist ein Kriminalfall, in etwa auch in der gläsernen Manier. Würden Sie dem zustimmen?

Eindeutig! Wir verfolgen einen alternden Kriminalkommissar, einen «Menschenjäger und Fallensteller», wie er sich selber beschreibt, in seinem letzten Kriminalfall, wo er, wie der Wachtmeister Studer aus Friedrich Glausers Romanen, mit einer analytischen, aber auch menschlich-warmen Zugewandtheit zum schuldigen Täter eine eigene Vorstellung von Gerechtigkeit entwickelt.

### Schauspieler, Vorleser, Dichter

Hanspeter Müller-Drossaart, 1955 in Sarnen geboren, in Erstfeld aufgewachsen, war als Schauspieler am Schauspielhaus Zürich und am Wiener Burgtheater tätig. Die Öffentlichkeit kennt ihn aus TV- und Filmproduktionen sowie als Vorleser bei Radio und Fernsehen («Literaturclub», SRF). Von ihm sind die beiden Gedichtbände «zittrig fäkke» in Obwaldner Mundart und der Urner Lyrikband «gredi tüfe».

Das grosse Publikum kennt Sie durch Filme wie «Grounding», «Die Herbstzeitlosen» und «Sennentuntschi» oder durch TV-Serien wie «Bozen-Krimi». Was fasziniert Sie am reduzierten Spiel mit Text und Mimik auf der Kleinkunsthöhle?

Die unmittelbare Begegnung zwischen Sprache und Publikum! Die unaufwendige karge Form des Geschichtenerzählens, wo die Bilder in den Köpfen der Zuhörenden und Zuschauenden entstehen können – jetzt im Moment, unverfälscht im analogen Spiel.

Mittlerweile publizierten Sie als Autor zwei erfolgreiche Mundart-Lyrik-Bände. Wenn Sie ein Buch lesen, wie schnell geht es, dass Sie die passenden Stimmen dazu im Kopf hören?

Zuweilen, in besonders glückhaften Momenten, reden die Figuren direkt aus den Sätzen heraus, springen auf die Zunge! Dieser schauspielerische Kernreflex ist sehr genussvoll und ermöglicht mir theatrale Polyfonien im Kopf. Die ganze Comédie humaine marschiert manchmal vor meinen Augen auf!

Trotz digitalisierter Unterhaltungsindustrie scheint das Schauspiel auf der Bühne durch real existierende Menschen noch zu funktionieren. Warum?

Weil es jetzt im selben Raum im gemeinsamen Kontakt zwischen Künstlern und Publikum stattfindet und dadurch etwas Einmaliges zum Ausdruck kommt. Genau diese Menschen des Abends werden nie mehr so zusammenkommen. Theater ist, wenns gelingt, eine Feier des Augenblicks!

In welcher Gemütsverfassung sollte das Publikum Ihre aktuelle Aufführung besuchen kommen?

Schaulustig, geschichtengierig und verführungsbereit!